

Sonderausstellung
„Beethoven und sein Bonner Freundeskreis.
Ausgewählte Objekte aus der Sammlung Wegeler“

Am 150. Todestag Franz Gerhard Wegelers, dem 7. Mai 1998, übergab der Vorstand der Julius-Wegelerschen-Familienstiftung, Koblenz, seine wertvolle Beethoven-Sammlung dem Beethoven-Haus als Dauerleihgabe. Die „Sammlung Wegeler“ geht in ihrem Kern unmittelbar auf den langjährigen freundschaftlichen Kontakt zwischen Franz Gerhard Wegeler (1765-1848) und Ludwig van Beethoven zurück.

Beethovens Bonner Jugendfreund Franz Gerhard Wegeler, 1765 in Bonn geboren, ging nach seinem Studium in Bonn - wie Beethoven 1787 und 1792 - mit einem Stipendium des Kurfürsten Maximilian Franz zur Weiterbildung nach Wien. Die Wiener medizinische Schule genoss einen hervorragenden Ruf. Auch Beethoven sollte später mit dem einen oder anderen ihrer Exponenten in persönlichen Kontakt treten. Als er im Spätjahr 1789 zurückkehrte, erhielt Wegeler sogleich eine Professur an der Bonner Universität, deren Rektor er 1793/1794 wurde, ehe die französische Invasion im Herbst 1794 seiner Tätigkeit und 1798 schließlich der ganzen Universität ein jähes Ende setzte. Wegeler floh für knapp zwei Jahre nach Wien, wo sich Beethoven gerade erste Anerkennung in den Salons des hochmusikalischen Adels erwarb. Zurück in Bonn nahm er zunächst seine Lehrtätigkeit an der Universität wieder auf, wurde nach deren Aufhebung Lehrer an einer neugegründeten Zentralschule, verdingte sich schließlich als praktischer Arzt, ehe er 1807 Bonn verließ und in Koblenz in preußischen Diensten zum hochgeachteten Königlich Preußischen Geheimen Medizinalrat und Ritter des roten Adler-Ordens und des Eisernen Kreuzes aufstieg. Er hat die Gesundheitspflege im Rheinland auf ein zuvor nicht gekanntes Niveau gehoben.

Welche Bedeutung Wegeler als Mediziner hatte, läßt sich an folgendem Umstand festmachen. Den „rothen Adler-Orden 2ter Klasse“ erwähnte Beethoven selbst in seinem Brief an Wegeler vom 7. Dezember 1826. Daß er diesen Orden als Dank für die Widmung der 9. Symphonie op. 125 an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen erhalten könnte, war offenbar im Gespräch und wäre Beethoven „in diesem Zeitalter wegen Manchen Andern nicht unlieb“ gewesen. Was Beethoven versagt blieb - er erhielt „nur“ einen Brillantring - gereichte Wegeler zur Ehre. Er mag sich dieser Diskrepanz bei der Verleihung bewußt gewesen sein. Die Porträts an der Stirnwand zeigen Wegeler als Träger dieses Ordens.

Aus der über 300 Objekten zählenden Sammlung werden in der Sonderausstellung in fünf Kapiteln ca. 50 Exponate gezeigt. Kernstücke sind vier eigenhändige Musikhandschriften sowie Briefe Beethovens. In Vitrine 1 ist nach den Porträts von Beethoven (mit einer eigenhändigen Widmung an Wegeler) und Wegeler, eine ca. 1789 für ihn hergestellte Klaviertranskription von C.F.D. Schuberts Kaplied zu sehen. Das Blatt enthält auch zwei Sätze einer Sonatine für Klavier F-Dur. Wohl ebenfalls in Bonn entstanden ist die Leichte Klaviersonate C-Dur WoO 51.

Vitrine 2 gibt einen wunderbaren Einblick in Beethovens Bonner Freundeskreis. Die Neujahrglückwünsche und Albumblätter, aus denen der Geist der Freundschaft

unter den Jugendfreunden anschaulich wird, sind an Eleonore von Breuning, die spätere Frau Wegelers, gerichtet. Die Familie von Breuning war für den jungen Beethoven ein Hort der Fürsorge und Freundschaft. Helene von Breuning (siehe das Porträt an der Wand) wurde ihm nach dem Tod seiner leiblichen Mutter und der Entmündigung des Vaters zur mütterlichen Freundin. Ihre Kinder Eleonore und Lorenz unterrichtete Beethoven im Klavierspiel. Mit deren Bruder Stephan blieb Beethoven zeitlebens eng verbunden. Er war Mitschüler beim Geigenunterricht bei Franz Anton Ries, dem Wegeler und Ries' Sohn Ferdinand ihre 1838 veröffentlichten „Biographischen Notizen über Ludwig van Beethoven“ widmeten. Unter den Freundschaftsgaben ist auch ein besonders schönes Blatt des Offiziers Carl Greth, der Jeanette d'Honrath heiratete, die Beethoven und Stephan von Breuning gleichzeitig verehrt haben. Das Skizzenblatt enthält Entwürfe zu einem unvollendeten Klavierkonzert und zu verschiedenen Klavierwerken mit interessanten aufführungstechnischen Anweisungen. Es stammt ebenfalls aus der Bonner Zeit.

Beethoven übersiedelte im November 1792 nach Wien, um bei Joseph Haydn zu studieren. Er mußte nicht lange warten, ehe angesichts der französischen Invasion und der Auflösung des Kurstaates etliche seiner Freunde ihm nachfolgten. In Vitrine 3 ist der erste Brief Beethovens aus Wien an Eleonore von Breuning zu sehen. In ihm beschwört er die alte Freundschaft. Er tut dies, in dem er diesem Brief den Erstdruck der ihr gewidmeten Variationen für Klavier und Violine über „Se vuol ballare“ aus Mozarts „Die Hochzeit des Figaro“ beilegte. Er bittet sie außerdem um eine Weste aus Hasenhaaren, da er sich freuen würde, sagen zu können, daß er „etwas von einem der besten, verehrungswürdigsten Mädchen in Bonn besitze“. In den Briefen der vorübergehend in Wien lebenden Geschwister Stephan, Christoph und Lorenz von Breuning an die in Bonn zurückgebliebenen Familienmitglieder sind sehr aufschlußreiche Berichte über die künstlerische und persönliche Entwicklung Beethovens in den ersten Wiener Jahren enthalten. So berichtet Stephan, Beethoven wohne bei seinem Gönner Fürst Karl Lichnowsky, der ihn an seiner Tafel speisen lasse und ihm außerdem einen Bedienten und ein Reitpferd stelle. Wenn man bedenkt, daß ein Reitpferd damals einen Kostenaufwand wie heute eine Luxuslimousine erforderte, können wir daraus den rasanten gesellschaftlichen Aufstieg Beethovens in Wien ablesen. Zu den Bonnern in Wien gehörte auch der Maler Karl Ferdinand Kügelgen und die Musiker Andreas und Bernhard Romberg, die von 1790 bis 1793 als Hofmusiker Kollegen Beethovens in Bonn waren. In Vitrine 4 sind Stammbuchblätter an Lorenz von Breuning aus dem Jahre 1797 ausgestellt. Eines stammt von Beethoven selbst, eines von seinem Bruder Nikolaus Johann, die andern beiden von den Vettern Romberg. Lorenz von Breuning kehrte kurz darauf nach Bonn zurück, wo er bereits 21jährig verstarb.

In der dritten Abteilung sind wichtige Briefe Beethovens an Franz Gerhard Wegeler und Ferdinand Ries zu sehen. Den Beginn macht jener berühmte Brief, in dem

Beethoven am 29. Juni 1801 die Hoffnung ausdrückt, bald einmal seine Heimatstadt Bonn, den „Vater Rhein“ und seine Bonner Freunde wiederzusehen. Die besondere Qualität der Freundschaft zwischen Beethoven und Wegeler ist nicht zuletzt aus dem Umstand erkennbar, daß Beethoven

hier zum allerersten Mal und unter dem Siegel der Verschwiegenheit von seiner zunehmenden Schwerhörigkeit berichtet, die ihn sehr belastete, ja gar Selbstmordgedanken aufkommen ließ. (Aus Anlaß der Sonderausstellung ist ein Faksimile dieses Briefes mit Textübertragung und Kommentar in deutscher, englischer und französischer Sprache erschienen, das im Museumsshop erhältlich ist.) Ein weiterer, für Beethoven besonders wichtiger Brief ist jener vom 2. Mai 1810, in dem er Wegeler um die Besorgung eines Taufscheines bat, da er Heiratsabsichten hatte. Der Plan, Therese Malfatti zu ehelichen, zerschlug sich allerdings wenig später. In Vitrine 5 ist ein Taufhäubchen Beethovens sowie eine spätere Taufbescheinigung der Oberbürgermeisterei Bonn vom Juni 1827 zu sehen. Mit seinem Brief vom 29. 9.1816 übersandte Beethoven Wegeler als Freundschaftsgabe sein Porträt mit einer eigenhändigen Widmung sowie ein böhmisches Trinkglas.

Ferdinand Ries war 1801/1805 Beethovens Schüler in Wien. Er lebte von 1813-1824 in London, wo er für Beethoven mit englischen Verlegern und der dortigen Philharmonic Society verhandelte. In dem in Vitrine 6 ausgestellten Brief vom Juli 1817 wird das Angebot der Philharmonic Society behandelt, Beethoven solle - ähnlich wie sein Lehrer Joseph Haydn zwanzig Jahre zuvor - für längere Zeit nach London kommen und zwei neue Symphonien zur Uraufführung bringen. Man bot ihm den stolzen Betrag von 300 Guineen. Beethoven wollte allerdings noch mehr. Die Reise kam nie zustande. Der andere Brief enthält eine Korrekturliste zum Streichquintett op. 104. Ries war selbst ein sehr begabter und produktiver Komponist. Im Jahre 1817 widmete er Eleonore Wegeler ein Rondo Pastoral. Das Skizzenblatt Beethovens zeigt sehr interessante Partiturskizzen zum Streichquartett op. 132 aus dem Jahre 1825.

Ein außergewöhnliches Dokument ist die Abschrift von drei Sinnsprüchen, ägyptischen Inschriften, die das Wesen der Gottheit beschreiben (Vitrine 7). Beethoven kannte sie aus einer Abhandlung Friedrich Schillers. Sie lauten: „Ich bin, was da ist“, „Ich bin alles, was ist, was war, und was sein wird, kein sterblicher Mensch hat meinen Schleier aufgehoben“ sowie „Er ist einzig von ihm selbst, und diesem Einzigen sind alle Dinge ihr Dasein schuldig“. Anton Schindler hat sie als Beethovens Glaubensbekenntnis bezeichnet. Einen Schwerpunkt der Sammlung Wegeler bilden die Briefe, die Beethoven in seinen beiden letzten Lebenswochen an Ignaz Moscheles in London gerichtet hat. In erschütternder Weise kommt darin sein körperlicher und geistiger Verfall zum Ausdruck. Beethoven befürchtete, auch noch in materielle Not zu geraten. Er bat deswegen die Philharmonic Society in London, ein Benefizkonzert zu seinen Gunsten zu veranstalten. Beethoven hat sich über die ihm daraufhin übersandten 100 englischen Pfund fast kindisch gefreut. Sein überaus herzlicher Dankesbrief vom 18. März 1827 enthält Beethovens letzte Briefunterschrift. Beethoven teilt auch die Tempoangaben zur 9. Symphonie op. 125 mit.

Die Ausstellung findet ihre Fortsetzung am Ende des Rundgangs in Raum 12 im Erdgeschoß.

(Vitrine 8) Der Brief von Sebastian Rau an Ignaz Moscheles vom 28. März 1827 beginnt mit den Worten „Beethoven ist nicht mehr“. Beethoven war zwei Tage zuvor verstorben. Sein bewährter Freund Stephan von

Breuning ließ eine Einladungskarte zum Begräbnis drucken. Daran nahmen ca. 20.000 Personen, darunter die ersten Musiker Wiens, teil. Das Autographenalbum von Carl Hering enthält auch Blumen von Beethovens und Schuberts Grab sowie ein Haarlocke Beethovens. In der schön gestalteten Umschlagmappe bewahrte Ignaz Moscheles seit 1867 die an ihn gerichteten Beethoven-Briefe auf.

Wegeler hat Beethoven im Dezember 1826 neuerlich ein Porträt mit Widmung angekündigt. Wie er im Februar 1827 schrieb, blieb es versehentlich liegen. Es hat Wegeler wohl erst nach dem Tode Beethovens als allerletzten Gruß des Freundes erreicht. Es handelt sich um eine 1826 gefertigte Lithographie nach dem berühmten Ölgemälde von Joseph Stieler (1820), das in Raum 8 ausgestellt ist. Als Ausblick in andere Sammlungsbereiche aus späterer Zeit werden noch einige bisher unbekannte Briefe und Albumblätter von Johannes Brahms sowie eine ihn darstellende, bisher unveröffentlichte Zeichnung gezeigt. Brahms, selbst leidenschaftlicher Sammler von Beethoven-Handschriften, gehörte zum Freundeskreis späterer Generationen der Familie Wegeler, von denen Julius und Carl Wegeler 1889 bzw. 1912 Ehrenmitglieder des Vereins Beethoven-Haus wurden.

Die Familie Wegeler hielten das Ansehen Beethovens hoch. Sie hütete den Schatz und suchte ihn sogar zu erweitern. Ein augenscheinlicher Ausdruck dieser Wertschätzung ist der aufwendig gestaltete Schrein, den der Kölner Goldschmied Gabriel Hermeling um 1890 im Auftrag der Familie anfertigte. (Die Ansichten zeigen das Beethoven-Haus und das Wohnhaus der Familie von Breuning am Münsterplatz, in dem im Februar 1889 die Gründungsversammlung des Vereins Beethoven-Haus stattgefunden hatte.)

Im Museumsshop ist ein reichbebildeter Katalog der Sonderausstellung zum Preis von DM 15,- erhältlich.

M.L.